Nachrichten aus der Evangelischen Gesellschaft

Ausgabe 3/2018

# Schatten und Licht

## Starke Gefühle

## Misstrauen

eva

*Liebe Freundinnen und Freunde der eva,*

*„kann man dem trauen?“ Eine wichtige Frage, Margarete Rudolph weiß das. Sie arbeitet ehrenamtlich im Gradmannhaus, einer Einrichtung für demenziell erkrankte Menschen. Wenn einem selbst das gewohnte Umfeld auf einmal unbekannt vorkommt, wenn gewachsene Beziehungen in der Erinnerung verblassen, wird die Frage: „Kann man dem/der trauen?“ zu einer existenziellen Frage. Eine vertrauensvolle Atmosphäre hilft, die Krankheit zu ertragen. Margarete Rudolph und die anderen Mitarbeitenden im Gradmannhaus sorgen dafür, dass sich die Bewohner aufgehoben und wohl fühlen.*

*Die Skepsis anderen gegenüber kann sich auch auf die eigene Person auswirken. „Kann ich mir selber trauen?“ hat sich Jasmin gefragt, als sie einen Platz im Haus der Lebenschance bekommen hat. Dank der Unterstützung, die sie dort erhält, ist das Selbstvertrauen der jungen Frau gewachsen und der Hauptschulabschluss in greifbare Nähe gerückt.*



*Erst gar kein Misstrauen aufkommen zu lassen: daran arbeitet Ulrike Scherer im Projekt Aufwind. Sie vermittelt Kindern von psychisch erkrankten Eltern Patenschaften von Ehrenamtlichen. Die Paten werden zu wichtigen Bezugspersonen für die Kinder und helfen ihnen, ein gesundes Vertrauen in sich und die Welt zu entwickeln. Die kleine Alisa lernt das durch ihre Patin Alexandra, die verlässlich einmal die Woche für sie da ist.*

*Vertrauen ist eine sensible Angelegenheit, es kann leicht zerstört werden. „Wem kann man heute noch trauen?“ Unter Politikern scheint es zum guten Ton zu gehören, Fehler erst dann einzugestehen, wenn sie der öffentliche Druck dazu zwingt. Selbst unter Freunden und Verwandten greift das Misstrauen um sich. „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“ – mit Sätzen wie diesem wird Misstrauen in unserer Gesellschaft kultiviert.*

*Es ist gut, ein gesundes Misstrauen walten zu lassen. Aber es darf nicht so weit gehen, dass wir nichts und niemandem mehr trauen, denn das bringt uns um die Chancen des Lebens. Die Bibel ruft uns immer wieder auf, gegen ein übertriebenes Misstrauen anzukämpfen. „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt, und wer da sucht, der findet und wer da anklopft, dem wird aufgetan“, verspricht Jesus in der Bergpredigt. „Wer wagt, gewinnt“, könnte man dazu auch sagen. Es ist eine wichtige Lebensaufgabe, immer wieder neu Vertrauen zu wagen, Nähe zuzulassen und selbst aktiv zu werden. Ich bewundere Menschen, die in ihrem Leben schon öfter enttäuscht worden sind und es doch schaffen, immer wieder neu zu vertrauen. Darin kann so manche Klientin, mancher Klient der eva für uns ein Vorbild sein.*

*Deshalb: Bleiben Sie misstrauisch. Aber nicht zu sehr!*

*Ihr*

*Pfarrer Klaus Käpplinger*
*Vorstandsvorsitzender*

*Haus der Lebenschance: Von der Orientierungslosigkeit zu einem Ziel*

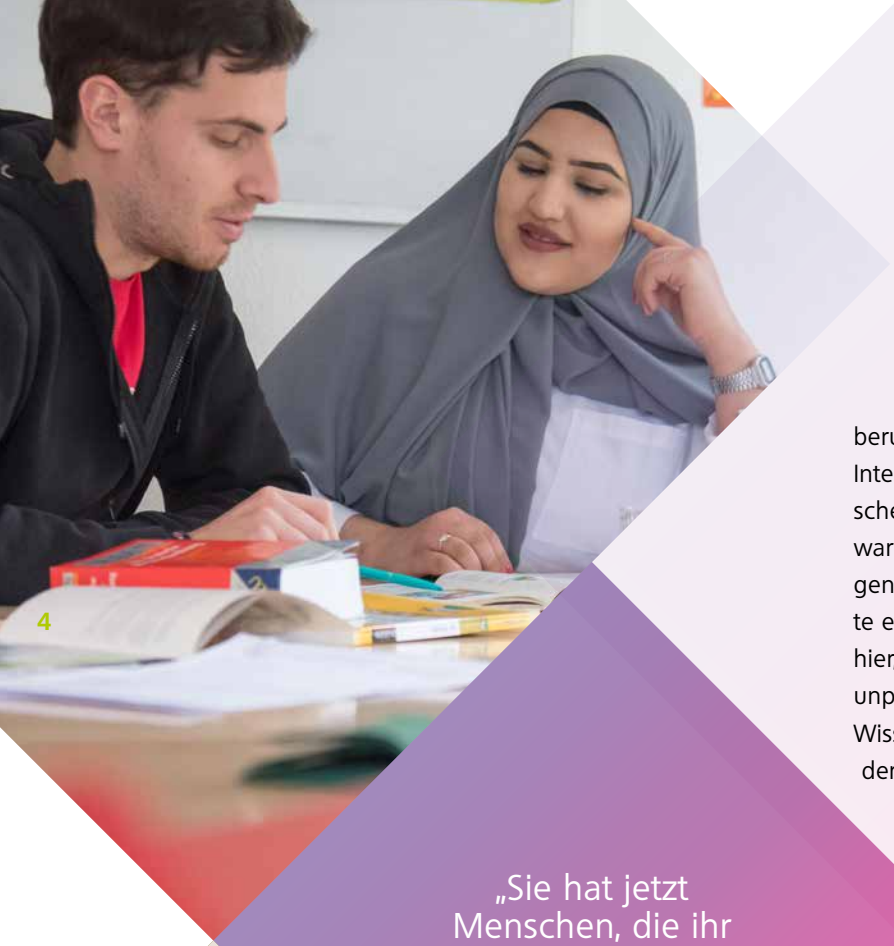
# „Hier bin ich richtig“

**„Früher hatte ich nicht so den Glauben an mich“, sagt Jasmin*. Jetzt hat sie ihn. Außerdem ein Ziel. Und einen Plan, wie sie dieses Ziel auch erreichen kann. Im Haus der Lebenschance hat die 17-Jährige gelernt, zu vertrauen – in die eigenen Fähigkeiten, ins Leben; darauf, dass etwas möglich ist.**

** Name geändert*

Diese Haltung hatte sie in den Jahren zuvor nicht. Es fehlte ein Erwachsener, der Jasmin zuverlässig bei ihrer Schulbildung und Ausbildung hätte begleiten können. Ihrem Vater fehlte es an Wissen über das deutsche Schulsystem. Ihm erschien es am einfachsten, seine Tochter nach der Grundschule auf der angeschlossenen Förderschule weitermachen zu lassen. Jasmin hatte allerdings gute Noten und wechselte zur Werkrealschule. Nachdem sie zwei Monate die kranke Großmutter in Afghanistan besucht hatte, musste sie aber die Klasse wiederholen. Sie fühlte sich dabei gar nicht wohl, wechselte zurück auf die alte Schule und machte den Förderschulabschluss. „Was jetzt?“, fragte sie sich. „Einen Hauptschulabschluss machen“, war ihre Antwort. Aber wie und wo? Jasmin besuchte einen

## Es fehlte ein Erwachsener





„Sie hat jetzt Menschen, die ihr Halt und Orientierung bieten“

berufsvorbereitenden Kurs beim Internationalen Bund – mit falschen Vorstellungen. Die Realität war für das Mädchen unbefriedigend, mit dem Abschluss klappte es nicht. Dazu ein Praktikum hier, ein anderes dort. Wahllos, unpassend. Wieder hat ihr Wissen gefehlt, ein zielführender Plan und somit das richtige Verhalten, um ein Ziel auch zu erreichen.

Über eine Freundin ist Jasmin beim Haus der Lebenschance gelandet. Mit Glück, weil kurzfristig noch ein Platz frei wurde. Aber nicht aus reinem Zufall: Bewerbung, Bewerbungsgespräche, eine Vereinbarung über die individuellen Ziele – „Eigenmotivation ist die Bedingung“, sagt der Sozialarbeiter Jens Hampele. Wer hier den Hauptschulabschluss machen möchte, muss es wirklich wollen. Jasmin wollte und will. Sie hat endlich das Gefühl: „Hier bin ich richtig und nicht falsch“. Sie hat ein Ziel für die Zeit nach der Schule: „Ich will die Mittlere Reife machen. Und danach eine

Ausbildung zur Servicekauffrau im Luftverkehr." Anders gesagt: sie hat jetzt Menschen, die ihr Halt und Orientierung bieten.

In den vergangenen Monaten wurde mit und für Jasmin „nicht nur ein großes Ziel herausgearbeitet, sondern auch der Weg dorthin", so Hampele. Denn im Haus der Lebenschance werden nicht „nur" in kleinen Gruppen Mathe, Deutsch und Co. gebüffelt. Hier wird auch ein Rahmen geboten, in dem sich die Schüler wohl fühlen und weiterentwickeln können. Anfänglich sind manche Teilnehmende aufgrund

## Misstrauen lähmt, Selbstvertrauen bewegt

ihrer bisherigen Schul-Erfahrungen misstrauisch. Das schwindet in der Regel rasch. Im vertrauensvollen Umfeld kann eine Haltung weg vom „Ich-kann-nichts" hin zum Vertrauen in die eigene Leistung wachsen. Und mit dieser Haltung lässt es sich aktiv voranschreiten. Misstrauen lähmt, Selbstvertrauen bewegt.

Es braucht viel, sich auf dieses eine Jahr Ganztagsschule einzulassen. Jasmin muss in dieser Zeit sogar rund zwei Jahre Schulstoff bewältigen. Doch sie ist guten Mutes. Sie hat sich besser kennengelernt, auch durch die kreativen Angebote wie ein Foto- oder ein Siebdruckprojekt. Sie hat gelernt, dass sie sich einlassen muss – und es im Haus der Lebenschance auch bedingungslos darf. Sie hat gelernt, „durchzuhalten, bei etwas zu bleiben, ein Ziel zu verfolgen".

„Früher habe ich gedacht: Ich und Hauptschulabschluss, ich und Mittlere Reife – wie soll das gehen?", erzählt Jasmin. „Heute denke ich: Man soll jeden Tag nutzen. Und wenn man Angst vor etwas hat? Dann muss man nicht das Ziel ändern, sondern den Plan."

*Laura Köhlmann*

*Das Haus der Lebenschance richtet sich an Schul-Abbrecher zwischen 17 und 27 Jahren. Soziale Fachkräfte und ehrenamtliche Paten unterstützen sie dabei, den Hauptschulabschluss zu erwerben. Sie helfen ihnen darüber hinaus, eine Perspektive zu entwickeln, ein berufliches Ziel zu definieren, Bewerbungen zu schreiben und einen Ausbildungsplatz zu finden. Die jungen Menschen werden im Ganztagsschulbetrieb von Honorarkräften unterrichtet. Neben Unterrichtsfächern wie Deutsch und Mathe stehen die persönliche Entwicklung und die sozialen Kompetenzen der Teilnehmenden im Mittelpunkt. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen lernen, im Team zu arbeiten, Konflikte zu lösen und Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen. Deshalb stehen auch kreative, sportliche und künstlerische Angebote auf dem Programm. Bei Fragen und Problemen steht den Teilnehmenden stets jemand zur Seite.*

*Mehr dazu erfahren Sie gerne bei*
*Maria Süßenguth*
*Haus der Lebenschance*
*Altenbergstraße 62*
*70180 Stuttgart*
*Tel. 07 11.62 00 71 57*
*lebenschance@googlemail.com*

***Maria Süßenguth***

*Gesundes Misstrauen beim Projekt Aufwind*

# „Ich bin froh, dass meine Tochter eine Patin hat, die für sie da ist“

**Ihren richtigen Vater hat sie noch nie gesehen in ihrem jungen Leben, der Ersatzpapa ist eines Tages ohne Abschied verschwunden. Den Bruder bekommt sie nur alle sechs Wochen zu Gesicht. Und auch ihre Mutter, psychisch labil und chronisch krank, kann nicht immer für sie da sein. Kein leichter Start. Dass die kleine Alisa* dennoch wie andere Kinder darauf vertrauen kann, nicht allein gelassen zu werden, ist einem besonderen Menschen in ihrem Leben zu verdanken: ihrer Patin Alexandra Sommer*.**

Die Frühjahrssonne scheint an diesem Nachmittag kraftvoll über eine Stuttgarter Kindertagesstätte. Unter den Augen der wartenden Eltern nähert

sich das unbeschwerte Toben und Rutschen im Freien langsam dem Ende. Auch Alisa, die erst vor kurzem Geburtstag gefeiert und diesmal schon vier Kerzen

ausgeblasen hat, wird abgeholt. Sie hat sich längst daran gewöhnt, dass einmal in der Woche nicht ihre Mutter kommt, sondern die Alex, ihre Patin, die ihr nach all der gemeinsamen Zeit längst sehr vertraut ist. Als das Mädchen ein Jahr alt war, hat Alexandra Sommer die Patenschaft für sie übernommen. „Es hat vom ersten Moment an wunderbar funktioniert zwischen uns“, sagt die 49-Jährige.

„Es hat vom ersten Moment an wunderbar funktioniert zwischen uns“

Seither haben die beiden schon viel gemeinsam unternommen. Ausflüge in die nahe gelegene Wilhelma, ins Fellbacher Erlebnisbad F3, in das Kindermuseum im Alten Schloss, auf diverse Spielplätze, in Parks oder die Eisdiele. Nach vielen gemeinsamen Stunden weiß Alisa, dass neben ihrer Mutter auch Alexandra Sommer fest zu ihrem Leben gehört. Jeder Abschied von ihr, wenn die Patin sie zurück bringt, ist zwar auch eine kleine Trennung. Durch die Regelmäßigkeit hat sich aber dennoch eine verlässliche Beziehung entwickelt. Und die Kinder bräuchten diese Erfahrung unbedingt, sagt Ulrike Scherer, die das Patenprojekt

** Namen geändert*

Das Patenprojekt ist ständig auf der Suche nach Paten in Stuttgart. Können Sie sich vorstellen, dort mitzuarbeiten?

*Dann melden Sie sich doch direkt bei Ulrike Scherer (siehe Infokasten)!*

Aufwind der eva seit 2016 leitet. „Eine solche feste Bezugsperson zu haben ist eine heilsame Erfahrung für die Kinder. Und eine große Chance“, betont sie.

Gedacht ist das Angebot für Kinder, die mit einem psychisch erkrankten Elternteil aufwachsen. Und die auch ansonsten kein stabiles Umfeld haben, das sie auffangen könnte. Der Fall der kleinen Alisa ist beispielhaft.

Die Mutter von Alisa ist seelisch schwer belastet, nachdem sie als Kind viel Not und Gewalt in ihrer Familie erleben musste. Mutter und Vater sind seit vielen Jahren tot, Großeltern hat sie auch keine mehr. Sie selbst wurde vom Onkel zur Pflegemutter und dann ins Kinderheim weitergereicht. All das hat die Seele der heute 31-Jährigen nicht verkraftet, und auch der Körper macht ihr schwer zu schaffen.

„Ich bin froh, dass meine Tochter eine Patin hat, die sich so gut um sie kümmert und die für sie da ist“

Alleine vergangenes Jahr musste sie fünf Mal für längere Zeit ins Krankenhaus. „Ich bin froh, dass meine Tochter eine Patin hat, die sich so gut um sie kümmert und die für sie da ist“, sagt sie.

Nach einer solchen Entlastung gesucht hat Alisas Mutter auch, weil es mit ihrem Sohn „nicht so gut gelaufen“ ist, wie sie sagt. Der Siebenjährige lebt schon seit sechs Jahren bei einer Pflegefamilie, weil sie es alleine nicht mehr geschafft hat. Sein Vater sei immer aggressiv gewesen, sie habe den Jungen irgendwann abgeben müssen, erzählt sie. Dass sie es geschafft hat, die Patenschaft für Alisa einzugehen, sei ein wichtiger Schritt gewesen, sagt Ulrike Scherer. Sie helfe, Isolation und Einsamkeit zu durchbrechen, in der psychisch kranke Menschen meist leben.

Das Projekt wurde 2014 gestartet, momentan betreut und koordiniert die Sozialpädagogin zehn Patenschaften. Manche Beziehungen halten schon seit Beginn an, was zeige, „dass die Idee funktioniert“, findet Ulrike Scherer.

Die Beziehungen halten insbesondere auch deshalb so lange, weil die Paten sehr sorgfältig und durchaus mit einer gesunden Portion Misstrauen ausgewählt werden. Zur Vorbereitung gehören einige intensive Gespräche, um einen realistischen Eindruck vom Gegenüber zu bekommen. Und auch, um klarzumachen, „worauf es uns ankommt“, so Ulrike Scherer. Ein Pate müsse sich auf eine Beziehung einlassen – mit allem, was

„Ich freue mich, wenn ich einen kleinen Beitrag leisten kann, ihr eine unbeschwerte und schöne Kindheit mitzugeben“

dazu gehört: offen zu sein, emotional stabil und verantwortungsvoll. Was genauso wichtig ist: er muss zum Kind passen und gerne mit ihm zusammen sein. Derzeit stehen zwar gleichermaßen Kinder und potentielle Paten auf der Warteliste. „Aus verschiedenen Gründen passen sie aber einfach nicht zusammen“, sagt Ulrike Scherer, die daher alles Erdenkliche unternimmt, um den Pool weiter auszubauen. Kein leichtes Unterfangen bei dem begrenzten Etat für das Projekt, das ausschließlich durch Spenden finanziert wird.

Die Patinnen und Paten können für ein Treffen mit ihrem Patenkind 10 Euro abrechnen. Diese Summe kann bei Weitem nicht aufwiegen, was die Paten an Zeit, Energie und Zuwendung investieren. Doch Patinnen wie Alexandra Sommer betonen: „Alisa gibt mir schon genug zurück. Ihr glückliches Lachen, ihre kindliche Freude, ihre Neugier. Ich freue mich, wenn ich einen kleinen Beitrag leisten kann, ihr eine unbeschwerte und schöne Kindheit mitzugeben.“

*Markus Heffner*



*Das Patenprojekt Aufwind bringt Kinder psychisch erkrankter Eltern mit ehrenamtlichen Paten zusammen. Die Patenschaft gibt dem Kind einen stabilen Halt in seiner belasteten Lebenssituation, es wird in seiner Entwicklung nachhaltig gestärkt. Auch für die psychisch erkrankten Eltern sind die Paten eine Entlastung. Sie haben regelmäßig Zeit für sich – um sich zu erholen, zum Arzt zu gehen oder Erledigungen zu machen.*

*Mehr darüber erfahren Sie gerne bei*
*Ulrike Scherer*
*Patenprojekt Aufwind*
*Augustenstraße 39b*
*70178 Stuttgart*
*Tel. 01 51.40 25 96 70*
*Ulrike.Scherer@eva-stuttgart.de*

***Ulrike Scherer***

*Misstrauen trotz des behüteten Lebens im Gradmann Haus*

# Im Haus der vielen Wirklichkeiten

**Wo das Verstehen sich verabschiedet, werden das Misstrauen und die Ängste größer. Margarete Rudolph weiß das nur zu gut. Die so tatkräftige wie einfühlsame Frau engagiert sich als Ehrenamtliche im Gradmann Haus dafür, dass sich die demenzkranken Bewohner zu Hause fühlen, auch wenn ihre Welt aus den Fugen geraten ist.**

Die Frage kommt nicht nur einmal, sondern mehrmals in der Stunde. „Wann gehen wir heim?“ will die Dame wissen, die um den Tisch läuft. Es ist Kaffeezeit in der stationären Wohngruppe des Gradmann Hauses. Die einen sitzen still und zurückgezogen an den Tischen vor der offenen Küche, die anderen reden vor sich hin oder aneinander vorbei und wieder andere wiederholen dieselben Silben immer wieder. Was alle eint, ob hochbetagt oder erst in ihren Sechzigern: Sie sind in einem fortgeschrittenen Stadium an Demenz erkrankt. Das Gradmann Haus ist eine Einrichtung der eva, die in einem Teil des Hauses ausschließlich Menschen aufnimmt, die unter dem großen Vergessen leiden. Die zuerst misstrauisch sind, ob das Gegenüber tatsächlich der Ehepartner ist oder das nur behauptet. Und die schließlich ihren Angehörigen und der Welt als Person abhanden kommen. Die nur noch in ihrer eigenen Realität leben, während sie in ihrem Ich versinken und verstummen.

## Sie sind in einem fortgeschrittenen Stadium an Demenz erkrankt

Margarete Rudolph kennt die Krankheit gut und auch die 26 an Demenz erkrankten Bewohner im Gradmann Haus. „Warum sollen wir denn heimgehen, wir haben es doch schön hier. Wir bleiben lieber“, antwortet sie mit der immer gleichen ruhigen Stimme. Regelmäßig

kommt die 82-Jährige in die Einrichtung nach Kaltental, ist für die Kranken da, hilft ihnen beim Essen und gibt in ihrer schwäbisch-humorvollen Art einfühlsame Antworten auf scheinbar sinnlose Fragen: „Wo ist meine Mama?“ fragt eine Frau. „Die sitzt mit meiner Mama auf Wolke 7 und schaut, dass wir keinen Blödsinn machen“, sagt Margarete Rudolph knitz.

Seit fünfzehn Jahren kommt die frühere Geschäftsfrau ins Gradmann Haus. Als ihr Mann vor vielen Jahren an Demenz erkrankt ist, hat sie ihn zunächst zu Hause betreut. Sie ist täglich bis zu zwanzig Kilometer mit ihm gelaufen, weil er einen so unbändigen wie krankheitstypischen Bewegungsdrang hatte. Nach zwei Jahren war sie mit ihren körperlichen und seelischen Kräften am Ende. „Das Gradmann Haus war damals die einzig richtige Lösung für uns. Die Menschen können hier behütet in ihrer Krankheit leben“, sagt sie. Margarete Rudolph hat ihren Mann vier Jahre lang bis zu seinem Tod täglich im Gradmann Haus besucht. Auch dort hat er weiter seine Runden

gedreht, auf der lichtdurchfluteten Wohnebene gibt es keine Sackgassen. Vor elf Jahren ist er gestorben. Margarete Rudolph

macht sich seitdem immer noch drei Mal in der Woche mittags auf den Weg von ihrem Wohnort Zuffenhausen nach Kaltental und abends wieder zurück. „Ich habe nicht nur meinen Mann, sondern den ganzen Tisch mitbetreut", sagt sie. „Die konnte ich doch nicht im Stich lassen."

Der Anfang im Gradmann Haus war weder für sie noch für ihren Mann einfach. „Alle Neuzugänge sind erst einmal misstrauisch, meinem Mann hat es am Anfang auch nicht gefallen", erzählt Margarete Rudolph. Die fremde Umgebung, die fremden Menschen, für die Kranken ist das der pure Stress. „Und ich war auch skeptisch dem Pflegepersonal gegenüber. Bis ich begriffen habe, dass ich es nicht besser machen könnte, als sie es tun."

Das Misstrauen ist eine Projektion des eigenen schlechten Gewissens

Die Skepsis der Angehörigen kennt auch Ulrike Hafner gut, die bis Ende Juni viele Jahre Pflegedienstleiterin im Gradmann Haus war. „Die Angehörigen fühlen sich schuldig, weil sie es nicht mehr geschafft haben daheim." Sie können die Pflege zuhause nicht mehr leisten und wollen doch nur das Beste für ihre Eltern oder Partner. „Deshalb sind sie argwöhnisch, ob hier alles mit rechten Dingen zugeht. Das Misstrauen ist eine Projektion des eigenen schlechten Gewissens", sagt sie. Warum die Socken nicht zueinander passen oder die Strickjacke nicht richtig geknöpft ist, daran entzündet sich der Ärger. Dass es für einen Bewohner wichtiger ist, dass er die Jacke selbst zugeknöpft hat, sehen die Angehörigen erst einmal nicht.

Auch Margarete Rudolph, die treue Begleiterin, kennt solche Beschwerden in- und auswendig. Seit 13 Jahren ist sie

## „Man darf nicht erschrocken sein, wenn man hier mitmacht“

Heimfürsprecherin, vermittelt zwischen Angehörigen und Heimleitung. „Manchmal fragt man sich schon, was ist wichtiger: die falsch zugeknöpfte Strickjacke oder der Mensch?“, seufzt die engagierte Ehrenamtliche. Sie hat viel gelernt über die Krankheit: „Die Schranke, die einem sagt, das tut man nicht, die ist bei einem Dementen irgendwann zu hundert Prozent weg“. Deshalb ist ein Choleriker in der Krankheit ungebremst cholerisch, deshalb kommen die Emotionen direkt und nicht verschlüsselt.

„Man darf nicht erschrocken sein, wenn man hier mitmacht“, sagt Margarete Rudolph. Das ist die Mutter von drei Kindern und Großmutter von zehn Enkeln ganz bestimmt nicht – sie hat Energie für zwei. Und auch wenn sie im Umgang mit den Kranken schon viel Wut und Misstrauen erlebt hat: „Es ist hier auch lustig, wir lachen uns oft kugelig. Ich habe immer meinen Humor behalten. Und mache das mit Freude.“

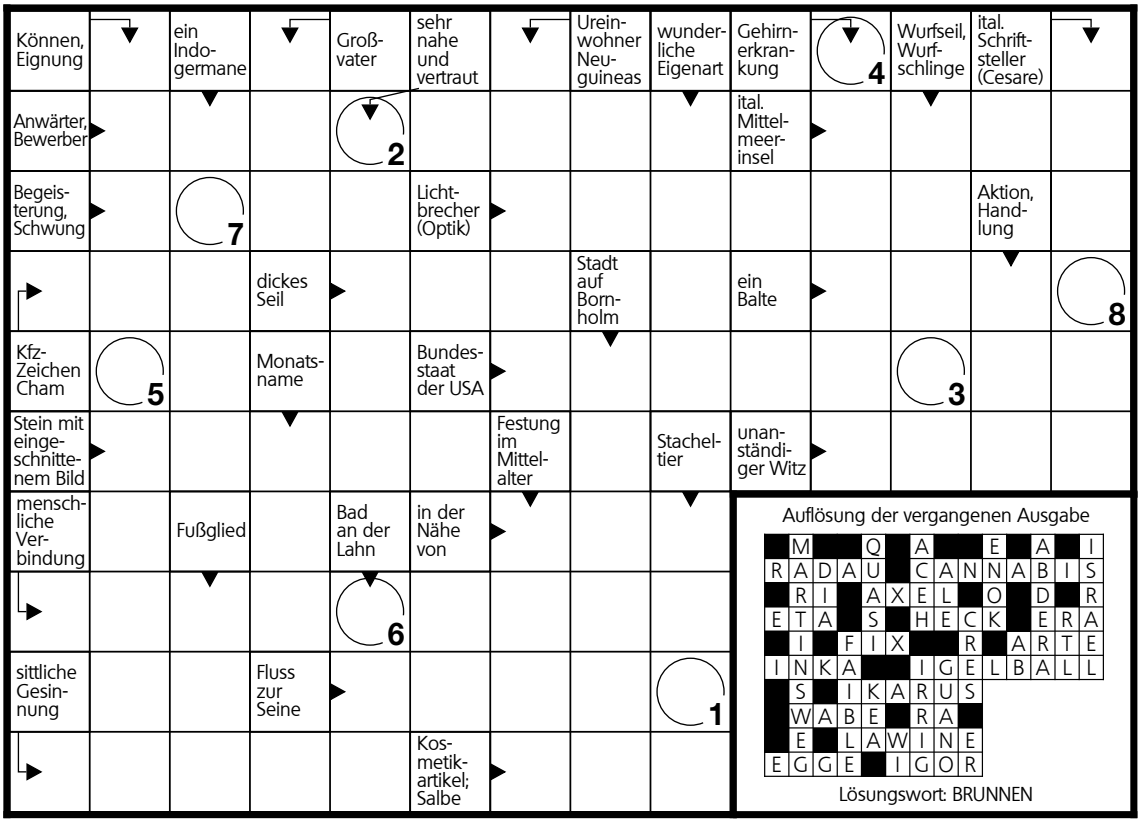
*Dorothee Schöpfer*

*Das Gradmann Haus in Stuttgart-Kaltental existiert seit 2001 und wurde speziell für Menschen konzipiert, die an Demenz leiden. Die besondere Architektur des Hauses setzt so wenige Begrenzungen wie möglich, an das Haus schließt sich ein beschützter Garten an. Zum Angebot gehören eine stationäre Wohngruppe mit 24 Einzelzimmern und einem Zweibettzimmer, zwölf Plätze in der Tagesbetreuung mit eigenem Fahrdienst sowie 18 Seniorenwohnungen.*

*Mehr darüber erfahren Sie gerne bei*
*Ursula Queisser*
*Gradmann Haus*
*Fohrenbühlstraße 10*
*70569 Stuttgart*
*Tel. 07 11.68 68 77-22*
*Fax 07 11.68 68 77-46*
*Ursula.Queisser@eva-stuttgart.de*

***Ursula Queisser***

# Nostalgisch – oder „hip“?






1 2 3 4 5 6 7 8

Waren die Schneiderbücher auch bei Ihnen ein fester Bestandteil Ihrer Lektüre in der Jugend? Die Handbuchbinderei im Rudolf-Sophien-Stift lässt sie wieder aufleben. Zwischen die Original-Buchdeckel sind jetzt Notizpapierseiten gebunden. Drei dieser Bücher verlosen wir diesmal unter denen, die das Lösungswort richtig und rechtzeitig einsenden. Und wenn Sie gewinnen: einfach das Notizbuch bei der nächsten Besprechung ganz cool auf den Tisch legen – und TOP „Verschiedenes“ ist plötzlich ganz oben.

Wenn Sie eines dieser Notizbücher gewinnen möchten, können Sie uns die Lösung des Rätsels bis zum 27. September 2018 schicken. Für Ihre Teilnahme liegt Schatten und Licht eine Postkarte bei. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von Schatten und Licht veröffentlicht.

**Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 2/2018**

Wir haben 84 richtige Einsendungen erhalten. Je einen „schrägen Vogel“ aus Ton aus der Werkstatt des Christoph-Ulrich-Hahn-Hauses haben gewonnen:

Jörg Hänsler, Stuttgart
Margarete Koch, Stuttgart
Gisela Maier-Volkmann, Albstadt

# Kurz informiert

## Heinz Gerstlauer in den Ruhestand verabschiedet

Nach über 23 Jahren als Vorstandsvorsitzender der eva ist Pfarrer Heinz Gerstlauer Ende Juni 2018 in den Ruhestand gegangen. Zu seiner offiziellen Abschiedsfeier kamen etwa 400 Gäste zu einem Gottesdienst in die Hospitalkirche, anschließend zu einem Empfang in den Hospitalhof. Ein Hinweis zog sich durch die Würdigungen aller Redner an diesem Tag: „Der Heinz Gerstlauer ist einer, der hinschaut" – so drückte es der katholische Stuttgarter Stadtdekan, Monsignore Dr. Christian Hermes, aus. Gerstlauer sei wichtig, sich für Menschen einzusetzen, „die Probleme haben und Probleme machen". Und das „mit Leidenschaft und Energie". Auch die Stuttgarter Bürgermeisterin für Jugend und Bildung, Isabel Fezer, war in den vergangenen Jahren immer wieder beeindruckt vom Wirken Heinz Gerstlauers und der eva-Mitarbeitenden. „Wenn die eva dicht machen würde, wäre es aus mit dem sozialen Frieden der Stadt", sagte sie. Sie lobte das breite Leistungsspektrum des diakonischen Trägers sowie dessen „exzellente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter". Dem „temperament- und humorvollen Pfarrer" Gerstlauer gab sie mit in den Ruhestand: „Ich bin überzeugt davon, das Geheimnis Ihres Erfolgs war Ihre Liebe zu den Menschen."

## Mobile Jugendarbeit im Europaviertel

Stuttgart hat seit 1. März einen neuen Standort der Mobilen Jugendarbeit (MJA). Das Konzept ist bundesweit einzigartig: Die Mobile Jugendarbeit im Europaviertel wird partnerschaftlich von der MJA und der Stadtbibliothek

geleitet. Die vier Mitarbeitenden sind drei Streetworker sowie eine bibliothekarische Fachkraft. In der Bibliothek gibt es Angebote der Jugendkultur sowie einen offenen Jugendtreff als Rückzugsort für die Jugendlichen. Die sozialen Fachkräfte sind mit Streetwork im Viertel unterwegs. 2016 gab es ein Pilotprojekt der MJA, dessen Erfolg auch verschiedene Geldgeber beeindruckt hat. Die Kosten für die zunächst zweijährige Projektlaufzeit des Folgeprojekts tragen die Stadt Stuttgart, die Robert-Bosch-Stiftung, die Vector-Stiftung, die LBBW sowie die Anrainer SWSG und die Sparkassenakademie.

## 50 Jahre Christoph-Ulrich-Hahn-Haus

Seit 1968 bietet die eva im Christoph-Ulrich-Hahn-Haus in Stuttgart-Freiberg Wohnheimplätze für zuvor wohnungslose Personen an. In den fünfzig Jahren, die seit der Gründung vergangen sind, wurden diese Angebote immer wieder geändert und ergänzt. Heute leben hier 64 Frauen und Männer, die teils wohnungslos, teils chronisch suchtkrank sind. Fast 200 Frauen und Männer – Bewohner, Gäste und Mitarbeitende – haben am 11. Juli das Jubiläum des Hauses gefeiert. „Das Ziel unserer Arbeit ist, die Armut zu bekämpfen, nicht die Armen", sagte bei der Feier Hartmut Klemm, der das Haus seit 24 Jahren leitet. Das habe auch schon der Gründer der eva so gesehen, nach dem das Haus benannt ist: Pfarrer Christoph Ulrich Hahn.
Prof. Jürgen Armbruster, Vorstand der eva, betonte: „Menschen vorbehaltlos anzunehmen – dafür steht das Christoph-Ulrich-Hahn-Haus."

## Baggerbiss für Flattichhaus-Neubau

Nicht mit einem Spatenstich, sondern mit einem Baggerbiss ist am 20. Juli offiziell mit dem Bau des neuen Flattichhauses in Stuttgart-Rot begonnen worden. Der Neubau der eva bietet künftig 37 Plätze für Kinder, Jugendliche und Familien, die Hilfen zur Erziehung erhalten. Der erste Bauabschnitt soll bis Anfang 2019 fertig gestellt werden, danach wird das alte Gebäude von 1960 abgerissen.

Bis 2020 wird ein zweites Haus gebaut. Die Baukosten liegen insgesamt bei 5,8 Millionen Euro. Wichtig für die Fachkräfte des Hauses ist und bleibt: Sie orientieren sich nicht an den Defiziten, sondern an den Stärken und Veränderungsideen der Familien. Das passe zum Motto des Namensgebers des Hauses, sagte beim Baggerbiss Dr. Susanne Heynen, die Amtsleiterin des Jugendamtes Stuttgart. Johann Friedrich Flattich habe sein Leben nach dem Satz gestaltet: „Man muss mit dem Glauben anfangen und nicht bei den Missständen."

## Neues Wohnprojekt des Tagestreffs Nürtingen

Jahrelang haben viele engagierte Menschen Geld gesammelt und Benefizveranstaltungen organisiert. Im Frühjahr konnte der Tagestreff Nürtingen in Oberensingen ein Wohnhaus erwerben, in dem künftig acht Menschen mit sozialen Schwierigkeiten wohnen können. Fachkräfte der Sozialen Arbeit werden sie dabei unterstützen, persönlich und gesellschaftlich wieder Fuß zu fassen und eine neue Perspektive für ihr Leben zu entwickeln. Im Erdgeschoss gibt es außerdem einen Notübernachtungsplatz. Der Kauf wurde auch dank einer Spende von 80.000 Euro des Rotary Clubs Nürtingen-Kirchheim/Teck möglich. „Die Freude bei allen Beteiligten ist riesig, dass dieses Vorhaben jetzt endlich verwirklicht werden kann", sagt Iris Maier-Strecker, die zuständige Abteilungsleiterin der eva.

## „Engel“ im Wichernhaus

Sie kommen in schwarzer Lederkluft und sehen aus wie Rocker. Das Benehmen von ihnen erinnert dagegen eher an Engel – und so heißen sie auch: Die Barber Angels schneiden kostenlos Haare und Bärte. Die

professionellen Friseurinnen und Friseure verhelfen damit ehrenamtlich bedürftigen Menschen, die oft wenig Selbstbewusstsein haben, zu einem gepflegteren Aussehen. Am 1. Juli waren elf „Engel“ im Wichernhaus. 38 arme pflegebedürftige Frauen und Männer aus dem Haus kamen, dazu 6 wohnungslose Männer aus dem Immanuel-Grözinger-Haus. Ihre Zurückhaltung war bei der offenen und herzlichen Art der Barber Angels schnell vergessen. Die zufriedenen Gesichter an diesem besonderen Sonntagnachmittag sollen kein einmaliges Erlebnis bleiben. Ein Termin der Barber Angels im Herbst ist schon geplant.

## eva-Suchtberater mischen im „Kasino“ mit

Der verbotene Reiz des Glücksspiels spielt in vielen Opernhandlungen eine Rolle. Im Stück „Kasino“ der Veranstaltungsreihe „Spielraum Oper“ des Stuttgarter Kammertheaters saßen viele dieser Opern-Figuren am 20. Juli zusammen am Spieltisch. Nicht nur die Zuschauer waren bei dieser besonderen Zusammenkunft eingeladen, mitzumischen. Auch sechs Fachleute der Suchtberatung der eva haben sich unter die Kasino-Gäste gemischt. Sie haben ihre Expertise als Präventionsberaterinnen eingebracht, sind als Schummelpolizei oder lebende Spielautomaten in Erscheinung getreten. Neben diesem spielerischen Zugang konnten die Theatergäste mit den Suchtberatern ins Gespräch kommen und Präventionsmaterial erhalten.

## Zehn Jahre Demenz-Initiative Stuttgart West

Noch vor einigen Jahren wurden sie schräg angeschaut oder hilflos gemieden: Menschen, die an Demenz erkrankt sind, verhalten sich oft seltsam, werden manchmal aus scheinbar unverständlichen Gründen wütend. Dass die Krankheit Demenz immer bekannter und der Umgang mit Betroffenen selbstverständlicher wird, ist auch Zusammenschlüssen wie der Demenz-Initiative Stuttgart West zu verdanken, die die eva 2008 gegründet hat. Heute setzt sich die Initiative aus Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Einrichtungen der Altenhilfe und der Kirchen zusammen. Im April hat sie mit Jubiläumstagen ihr zehnjähriges Bestehen gefeiert.

## Dankgottesdienst für Spendenaktion

Fast 175.000 Euro von 408 Frauen und Männern – das hat die bundesweite Spendenaktion von „Mister Zehnprozent“ in diesem Jahr ergeben. Ihre Dankbarkeit dafür haben die Verantwortlichen der Zehn-Prozent-Aktion am 29. April in einem Gottesdienst in der Stuttgarter Leonhardskirche spürbar gemacht. Die Wiesbadener Pfarrerin Bea Ackermann, die Vorsitzende der Zehn-Prozent-Aktion, hat dabei über die Projekte berichtet, die in diesem Jahr gefördert werden, und deren Verantwortlichen symbolische Schecks übergeben. Durch die Aktion wurde im vergangenen Jahr auch die eva unterstützt: 2017 hat das Projekt „Aufwind“ für seine Arbeit 10.000 Euro erhalten.

# Aus den Gemeinden kommt Hilfe für Straßenkinder

**Konfirmandinnen und Konfirmanden lassen sich nicht lange bitten**

Konfirmandinnen und Konfirmanden aus über dreißig Gemeinden haben 2018 für das Spendenprojekt der eva eine Konfirmandengabe geschickt. Jugendliche aus ihrer Altersgruppe, die ohne den Rückhalt einer Familie zurechtkommen müssen, finden Hilfe in den Anlaufstellen, Wohngruppen und Heimen der eva. Hier setzen wir alles daran, damit sie wieder Sicherheit erleben und in dieser schwierigen Phase mit allen erdenklichen Mitteln unterstützt werden. Jugendliche für Jugendliche: über die Gaben der Konfirmandinnen und Konfirmanden freuen wir uns sehr!

***„Sie haben keine sichere Bleibe mehr, sie wissen nicht mehr weiter, wenn sie hier ankommen. Ohne Rückzugsmöglichkeit auf die Familie sind sie völlig auf sich alleine gestellt."*** *Oliver Schwarz, Sozialarbeiter*

**Opfer vom Festgottesdienst am Konfirmationssonntag**

Aus rund fünfzig Gemeinden haben uns in diesem Jahr Gottesdienst-Opfer vom Konfirmationssonntag erreicht. Wir danken herzlich allen Pfarrerinnen und Pfarrern sowie den Verantwortlichen im Kirchengemeinderat, die das Thema „Hilfen für Straßenkinder" als Opferzweck eingesetzt haben. An einem solchen Festtag den Blick auch auf diese jungen Menschen zu lenken, ist nicht nur eine wichtige Geste. Die Spenden der Festgemeinden helfen uns, betroffene Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg in eine bessere Zukunft zu begleiten.

**Gott segne Gebende und Gaben!**

**Ihr Kontakt zum Spendenprojekt zur Konfirmation:**
Ingrid Nicklaus, Tel. 07 11.20 54-3 68,
ingrid.nicklaus@eva-stuttgart.de

Zwei Minuten Hoffnung

# Verborgene Sünden

**Im dritten Vers des 19. Psalmes heißt es: „Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Sünden!" Ich möchte Ihnen eine kurze Geschichte über eine verborgene Sünde erzählen.**

Ein amerikanischer Religionsforscher nahm sich einmal vor, alle Kirchen und Sekten des Landes zu beschreiben. Sowohl kleine wie große. Er suchte große Kathedralen auf, die über die am besten organisierte kirchliche Arbeit verfügten. Er kam auch in mittelgroße Versammlungen gläubiger Menschen, die er gründlich befragte.

Schließlich kam er zu einer kleinen christlichen Glaubensgemeinschaft, die nur aus zwei Menschen bestand. Es war das Ehepaar Tom und Emma. Der Religionsforscher stellte Tom die Frage: Bist du dir nun auch ganz sicher, dass ihr beide, du und Emma, das wahre Christentum habt? Tom runzelte die Stirn, sah nachdenklich ins Leere und antwortete dann zögernd: „Ich muss zugeben, ganz sicher bin ich mir bei Emma nicht!"

*erzählt von Pfarrer Michael Maisenbacher, Gerstetten (Quelle unbekannt)*

## Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der eva unter 07 11. 292 333 wechselt täglich.

**Impressum**
„Schatten und Licht" wird für die eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Klaus Käpplinger herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift:** Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de
**Telefon Spenden und Vertrieb:** 07 11.20 54-3 16; **Redaktion:** Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion:** 07 11.20 54-3 21; **Layout:** WINTERGERST OPEN; **Druck auf reinem Recyclingpapier:** Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie; **Fotos:** Michaela Angerer, Foto Braun, Reiner Pfisterer, Jan Potente, privat, Martin Rumbolz, Frank Stillerich, Martin Stollberg; **Titelbild:** Martin Stollberg

Im Verbund der Diakonie

**eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.**
**Spendenkonto:**
**Evangelische Bank eG**
**IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67**
**BIC: GENODEF1EK1**